

ULVNETINFO 6/2018

DIE INTERNET-VERSION DES ULVINFO!

WissenschaftlerInnen an der Universität Wien



ULVNETINFO 6/2018

<http://univie.ulv.at>

ZVR 371289070

REDAKTION DIESER FOLGE

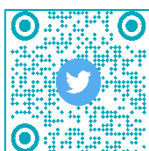
ELIZABETA JENKO

elizabetha.jenko@univie.ac.at

WOLFGANG WEIGEL

wolfgang.weigel@univie.ac.at

- Editorial
- Nach der Wahl
- Beobachtungen einer Wahlhelferin
- ULV-Talk mit VR Schnabl: Ein Rückblick
- Assoziationen zur „Zukunft der Lehre – Lehre der Zukunft“
- Portrait: Oliver Hödl
- Neues von der Universität zu Schilda
- Nützliche Links





Editorial

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Vor Ihnen liegt zum Ende eines spannenden Semesters ein abwechslungsreiches ULVnetinfo: Mit Rückblicken und nachdenklichen Betrachtungen über die Betriebsratswahlen, einer Nachschau und Assoziationen zum Talk über die Zukunft der Lehre mit Vizerektorin Schnabl und als etwas entspannendere Kost mit dem Portrait eines ungewöhnlichen Musikers. Wir wünschen Ihnen einen erholsamen Sommer!

Zum Abschluss lade ich Sie alle sehr herzlich zu einem Zusammensein ein:

Am 5. 7. 2018 um 12 Uhr im Universitätsbräu am Campus.

Bitte um Zusagen unter michaela.linzatti@univie.ac.at.

Michaela Schaffhauser-Linzatti

Nach der Wahl

Die Wahlen sind geschlagen, das Ergebnis für uns leider kein Anlass zum Jubeln. Mit den nun 9 Mandaten, d.h. weniger „Personal“ und somit weniger das Programm des ULV/UG mitgestaltenden Arbeitenden, werden wir einige Vorhaben sicher nicht in vollem Umfang umsetzen können. Da wir uns jedoch weiterhin insbesondere unseren Wählern und Wählerinnen, denen wir auch hiermit herzlichst danken, verpflichtet fühlen, werden wir uns, so wie auch in der Vergangenheit, mit der Wahlsiegerin, der GAKUPLUMIG, arrangieren und konstruktiv kooperieren. Wir gratulieren zum Wahlsieg!

Im Betriebsrat sind nun drei Listen vertreten, die sich nach eigenen Aussagen der Vertretung aller Gruppen von wissenschaftlichen Arbeitnehmer!nnen widmen, eine eigene Liste der „berufenen“ Professor!nnen gibt es nicht mehr. Vielleicht zeugt dies endlich vom Umdenken in Richtung einer einheitlichen Gruppe von Forschenden und Lehrenden, die ohne „Reibungsverluste“ solidarisch an gemeinsamen Zielen für unsere Universität arbeitet. Die Zukunft wird es weisen.

Im Zuge der konstituierenden Sitzung am 12. Juni wurden Karl Reiter zum Vorsitzenden, Anna Babka zur ersten Stellvertreterin und Christian Cenker zum zweiten Stellvertreter gewählt. Referate und Ausschüsse wurden beschlossen, damit wir relativ übergangslos für unsere Kolleginnen und Kollegen weiterarbeiten können. Lesen Sie dazu die Betriebsratsnachrichten, die immer wieder für Einzelne interessante und wichtige Informationen enthalten. Und natürlich das ULVnetinfo!

Christian Cenker

Beobachtungen einer Wahlhelferin

Am 14. und 15. Mai dieses Jahres fanden die Wahlen zum Betriebsrat statt. Allen, die von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht haben und uns ihr Vertrauen geschenkt haben, möchten wir auf diesem Weg herzlich danken und unser Wahlversprechen wiederholen: Unter Einbeziehung unserer Erfahrungen arbeiten wir für eine funktionierende Universität: Universität sind wir alle. Wir arbeiten für Sie!



Seit diesen zwei Tagen als Wahlhelferin komme ich allerdings aus dem Grübeln nur schwer heraus, sodass ich das Erlebte mit Ihnen teilen und zum Nachdenken anregen möchte: Zwischen Ausweise und Nummern im Wähler!nnenverzeichnis kontrollieren gab es auch Gelegenheit zu kurzen Gesprächen mit einzelnen Wähler!nnen.

Neben Dank für den Einsatz wurde ich auch mit für mich sehr überraschenden Gedankengängen konfrontiert. Das Durchlaufmodell der Personalpolitik der Universität Wien – konkret die geringe Anzahl an unbefristeten Stellen – wurde den Betriebsrät!nnen angelastet, stellvertretend für alle, die eine solche Stelle haben. Das Bemühen um gute Arbeitsbedingungen für die meist jüngeren Kolleginnen und Kollegen, die diesbezüglich größeren und kleineren Erfolge, welche in oft mühevollen Verhandlungen mit dem Rektorat errungen werden konnten, wurden entweder überhaupt nicht oder als Selbstverständlichkeit wahrgenommen.

Warum ich denn überhaupt im Betriebsrat sei, wo ich doch „eh eine unbefristete Stelle“ hätte? Dass ich mich genau deshalb geradezu verpflichtet fühle, mich zu engagieren, stieß auf tiefstes Unverständnis.

Ich darf hiermit an den Begriff *Solidarität* erinnern. Laut Duden handelt es sich dabei um das unbedingte Zusammenhalten aufgrund gleicher Anschauungen und Ziele, sowie um das Zusammengehörigkeitsgefühl und das Eintreten füreinander. Als Synonyme werden u. a. Verbundenheit, Gleichgesinntheit und Kollegialität angeführt.

Dabei geht es um ein menschliches Miteinander, nach Thomas von Aquin ist „*vereinte Kraft zur Herbeiführung des Erfolges wirksamer als zersplitterte oder geteilte.*“

Elizabeta Jenko

ULV-Talk mit VR Schnabl: Ein Rückblick

Der Verband des wissenschaftlichen Personals der Universität Wien nimmt die gesellschaftlichen Aufgaben der Universität ernst und stellt sich regelmäßig relevante(n) Fragen zu bildungs- und forschungspolitischen Belangen.

Am 2. Mai 2018 fand ein ULV-Talk mit Vizerektorin Christa Schnabl zum Thema **Zukunft der Lehre – Lehre der Zukunft** statt. Moderiert wurde von Michaela Schaffhauser Linzatti. Den Auftakt bildete ein Input der Vizerektorin für Lehre. Ein Perspektivenwechsel sei angesagt, vom Fach zu den Studierenden. Diese sollten auch Unterstützung erfahren, um autonom und selbstverantwortlich studieren zu lernen. Prüfungen hätten die Rolle einer Rückkoppelungsfunktion. Mit dem Hinweis auf das Audit 2020 sei insbesondere ein den Lernprozess aktivierendes Feedback wichtig.

Erwartet werde eine hohe Betreuungsqualität. Diese sei auch notwendig, um für gute Master-Studierende ein attraktiver Studienort zu sein. In diesem Zusammenhang wolle man auch nicht-konsekutives Studieren fördern, wobei interdisziplinäre Modelle mit entsprechenden Erweiterungscurricula geplant seien.

Geplant sei, einem Studium ein Online-Self-Assessment – ein solches Instrument ist erfahrungsgemäß nur für reflektierte Studierende sinnvoll – für alle Studienrichtungen voranzustellen, um eine generelle und fachbezogenen Studierfähigkeit zu erkennen.



Auch Aufnahmeverfahren seien angedacht. Im Fach Psychologie hätten diese nämlich zu doppelten Abschlussquoten geführt. Über die Ansprüche der einzelnen Fächer sei zu diskutieren und die STEOP entsprechend zu gestalten. Während dieser Phase sollten die Studierenden sowohl gefördert als auch gefordert werden. Derzeit seien die Fächer unterschiedlich selektiv. In Mathematik und Anglistik würden viele Kandidat!nnen gar nicht zur ersten Prüfung antreten.

Ganz allgemein sei zu überlegen, ob das Studienrecht angepasst werden sollte. Derzeit „dürften die Studierenden alles“, also auch mehrere Studien parallel belegen, was gezählte Studienabbrüche zur Folge hätte. Die Studierenden müssten verbindlichere Rahmenbedingungen verspüren. Im Rahmen der Uni-Finanzierung würde ein Zuwachs von 200 Mio. Euro in drei Jahren erwartet. Ein Drittel würde für laufende Kosten benötigt, zwei Drittel für Investitionen in Form von mehr Personal. Laut Entwicklungsplan seien 40 neue Professuren vorgesehen, dazu kämen Tenure-Track-Stellen und zusätzliche Ausstattung. Dies würde die Betreuungsverhältnisse verbessern und zu niedrigeren Teilungsziffern führen. Dabei wolle man sowohl auf den Erhalt der Grundlehre achten als auch auf hochwertige forschungsgeleitete Lehre.

Wo diese neuen Mitarbeiter!nnen ihren Arbeitsplatz haben werden? Das sei eine große Herausforderung für Vizerektorin Hitzenberger, die etwa 20.000 m² Raum „aufreiben“ müsse. Die erste Ausschreibung der Stellen solle noch im Sommersemester stattfinden, um diese ehestmöglich besetzen zu können. Die Auswahlkriterien würden sich nach den „besten Köpfen“ für die Forschung richten. Der Stellenwert der Lehre würde laut Vizerektorin dadurch gestärkt, dass die Bewerber!nnen einen Vortrag sowie Probelehre zu absolvieren hätten. Letztere sei ein wesentlicher Diskussionspunkt bei allen Neubesetzungen.

Die Kooperation mit den Pädagogischen Hochschulen funktioniere gut. Die PH würden sich auf die Elementarpädagogik und die Primarstufe konzentrieren, während die Universität für die Sekundarstufe zuständig sei. Fragen zur Induktionsphase und Master-Praxisphase seien allerdings noch nicht alle geklärt. Um genügend Mentor!nnen zu bekommen, müssten für diese Anreize geschaffen werden.

Das Format und der Zeitrahmen des Gesprächs gestatteten leider keine ausführlichen Diskussionen, dennoch bot sich die Gelegenheit, Fragen, Anregungen und eigene Erfahrungen zu thematisieren. U. a. wurde festgehalten: Die Evaluierungen der Lehrveranstaltungen und die kolportierte Evaluierung von Prüfungen weisen mehrere kritische Punkte auf. Die Art und Weise der derzeitigen Durchführung hat dringenden Handlungs- und Verbesserungsbedarf.

Neue Formen des Lehrens und Lernens verändern die Arbeit rund um die Lehre. Didaktische Zugänge müssen völlig neu gedacht werden. Die offenbar vorherrschende Annahme, es handle sich dabei nur um einen administrativen Handgriff des „Reinhängens in Moodle“ zeugt von größtem didaktischen Unverständnis. Zusätzliche Aufgaben erhöhen den Arbeits- und Zeitaufwand massiv, sodass professioneller technischer Support dringend benötigt wird. Das CTL könnte grundsätzlich diese Brückenfunktion wahrnehmen, bräuchte dazu aber bedeutend mehr personelle Ressourcen. Auch die gerne zitierten e-Tools sind nicht immer zeitgemäß, nicht immer funktionstüchtig, Programme stehen nicht nach Bedarf zur Verfügung, manchmal ist die Frage der Kostenübernahme ungeklärt. Besonders dramatisch wirkt sich dies im



Lehramtsstudium aus. Umfassende Medienbildung ist zwar ein Unterrichtsprinzip im Schulbereich, aber im Lehramtscurriculum nicht verankert.

Dem erwünschten internationalen Austausch auf Studierendenebene müsste mit entsprechenden Programmen für Incoming-Erasmus-Studierende ohne ausreichende Deutschkenntnisse Rechnung getragen werden. Derzeit nehmen diese oft die für sie inhaltlich wenig zielführende Regelstudienangebote der Anglistik in Anspruch, um die erforderlichen ECTS zu sammeln.

Auch für die wachsenden Anzahl an QuereinsteigerInnen ist die Universität mit für letztere geeigneten Erweiterungscurricula zu wenig vorbereitet.

Wichtige Themen wurden angesprochen, noch mehr Fragen stehen zur Diskussion an und zeugen vom Brennpunktcharakter der Titelfrage. Wir bleiben dran.

Elizabeta Jenko

Assoziationen zu „Zukunft der Lehre – Lehre der Zukunft“

Was einem so einfällt, wenn man das Podium noch einmal Revue passieren lässt?

Man wende das Prinzip der vorrangigen Studierendenzentriertheit an der Medizinischen Universität an. Dem einschlägig interessierten Publikum wird eingehend über Bachblüten referiert. „Knochen“ werden nur am Rande gestreift und der Autonomie und der Selbstverantwortung überlassen. Wer würde sich wohl gerne und vertrauensvoll von dieser Generation der ÄrztInnen an der Hüfte operieren lassen?

Man stelle sich gewinnbringendes Feedback bei mehreren hunderten Studierenden pro Vorlesung vor. Bei immer größeren Gruppen in prüfungsimmanenten Lehrveranstaltungen. Innerhalb der vorgeschriebenen Vier-Wochen-Frist. Das alles neben vielen anderen, ebenso wichtigen dienstlichen Verpflichtungen.

Man stelle sich an der Universität Wien ein Betreuungsverhältnis jener Universitäten vor, mit denen sich die Alma Mater Rudolphina gerne vergleicht. Den dafür erforderlichen direkten Kontakt zwischen Studierenden und Lehrenden, den persönlichen Austausch, das gemeinsame Nachdenken, den wissenschaftlichen Diskurs. Eine wunderbare Impression. Für Wien gilt allerdings: „Wien – Die Betreuungsrelationen an den Universitäten haben sich in den vergangenen Jahren kaum verbessert. Laut dem /.../ Universitätsbericht 2017 kamen im Studienjahr 2015/16 118 Studenten (2013: 121) auf eine Professur bzw. 21 Studenten auf einen Uni-Lehrer (Vollzeitäquivalent, Anm.), 2013 waren es ebenfalls 21.“¹

Die Folgen sind klar: „Keine guten Nachrichten bringt das jährliche „Times Higher Education World University Ranking“ für die österreichischen Unis. Die als einzige heimische Hochschule noch in den Top 200 vertretene Universität Wien ist vom 115. auf den 132. Platz zurückgefallen. Besonders schlecht hat sie erneut beim zahlenmäßigen Betreuungsverhältnis abgeschnitten. Beste Universität im Ranking ist wie im Vorjahr die

¹ <https://derstandard.at/2000074554882/Betreuungsverhaeltnis-an-Universitaeten-kaum-verbessert>



Harvard University, auf dem Vormarsch befinden sich /.../ die asiatischen Unis.“² Eine Massenuniversität mit Massenkursen wird solchen Vergleichen niemals standhalten.

Man erinnere sich an die anfangs zitierte Autonomie und an den Wunsch nach guten Master-Studierenden. Man erinnere sich – jedenfalls die nicht mehr ganz so jungen Kollegen und Kolleginnen – an die eigene Studienzzeit. Ohne Aufnahmeprüfung, STEOP, Learning Analytics mussten und durften wir unseren Weg durch das Studium eigenständig und eigenverantwortlich gehen, Erfolge haben und auch scheitern, nach links und rechts und auch über den Tellerrand blicken und dabei unseren Geist formen sowie unsere Persönlichkeit bilden.

Man stellt sich die von den Studierenden geforderte Verbindlichkeit gerne auch umgekehrt vor. Ausreichend Praktikumsplätze, genügend Zeit für gehaltvolle Prüfungsgespräche, eine State-of-the-Art-Ausstattung, entsprechende Ressourcen und den notwendigen Support für eine zeitgemäße Technisierung, räumliche Gegebenheiten für kreative Forschungsarbeit usw. usf.

Und zum Thema „Grundlehre“ vs. „hochwertige wissenschaftliche Lehre“: Man stelle sich ein Haus ohne festes, hochwertiges Fundament vor. Ein Universitätsstudium ohne klar strukturierte, solide, hochwertige, forschungsgeleitete Einführungslehrveranstaltungen. Wie sollen denn die so willkommenen guten Master-Studierenden hervorgebracht werden? Das Wesen einer Universität ist durch Vernetzung von Forschung und Lehre gekennzeichnet. Jede universitäre Lehre hat forschungsgeleitet zu sein, ist wissenschaftliche Lehre. Deshalb muss selbstredend Forschung am Arbeitsplatz und in der Arbeitszeit möglich sein. Fehlende Ressourcen der Arbeitgeberin, die Arbeitnehmer!nnen aufbringen, müssen finanziell ausgeglichen werden.

Elizabeta Jenko

Oliver Hödl

Trombosonic – Ein digitales Musikinstrument

DI Dr. Oliver Hödl ist Post-Doc-Universitätsassistent in der Forschungsgruppe CoSy – Cooperative Systems an der Fakultät für Informatik. Er beschäftigt sich mit Informatik und Musik sowie mit interdisziplinären Fragestellungen im Bereich Music Computing sowie mit der Gestaltung von Technologie in kulturellen Bereichen. Im Rahmen seiner wissenschaftlichen Tätigkeit absolvierte er längere Forschungsaufenthalte an den englischen Universitäten Nottingham und Milton Keynes. Konzerte mit seinen digitalen Musikinstrumenten spielte er bereits quer durch Europa, in den USA und in Australien.

Du hast mit dem Trombosonic ein neues Musikinstrument erfunden. Wie kommt man eigentlich auf diese Idee?

Mit dem Trombosonic habe ich mich auf die Suche nach neuen Möglichkeiten des Musikmachens begeben. Diese spezielle Auseinandersetzung mit digitalen Musikinstrumenten ist ein relativ junges, aber wachsendes Forschungsfeld. Die Idee hinter dem

² <https://www.news.at/a/uni-wien-times-ranking-oesterreichs-vertreter-platz-132-252845>



Trombosonic ist, eine möglichst intuitive, körperbetonte und nachvollziehbare Klang-erzeugung zu ermöglichen.³

Wie funktioniert das Trombosonic?

Das Trombosonic selbst erzeugt gar keinen Klang. Es besteht aus einer Anzahl verschiedener Sensoren, wie man sie auch vom Smartphone kennt. Diese Sensordaten werden permanent drahtlos an einen Computer geschickt. Auf diesem läuft ein Synthesizer und die Sensordaten steuern unterschiedliche Klangparameter. Das Trombosonic hat beispielsweise einen Ultraschallsensor am vorderen Ende des Instruments, mit dem man etwa die Lautstärke durch eine Vorwärts- und Rückwärtsbewegung stufenlos steuern kann. Neben diesem gibt es einen Bewegungssensor, vier Druckknöpfe und einen Temperatursensor, der als eine Art Mundstück gedacht ist, da er die Atemluft messen kann.



Wie wird dann ein Ton erzeugt?

Ursprünglich war gedacht, dass man die Töne mit einem der vier Druckknöpfe auf der oberen Seite des Trombosonics erzeugt. Da gibt es aber mehrere Möglichkeiten, je nach Konzept. Es ist überhaupt ein zentrales Merkmal digitaler Musikinstrumente, dass man sich als Komponist!n, Musiker!n oder Entwickler!n überlegen muss, auf welche Weise welche Töne erzeugt werden. Bei einem Klavier ist das ja klar vorgegeben. Ich drücke eine Taste und je nachdem, welche es ist und wie stark ich sie drücke, ertönt ein Klang, leiser oder lauter. Bei einem digitalen Musikinstrument hat man da wesentlich mehr Freiheit in der Klanggestaltung.

Woher kommt der Name Trombosonic?

Die grundsätzliche Idee der Spielweise ist der Zugposaune nachempfunden. Daher leitet sich auch der Name vom englischen Wort für Posaune, nämlich Trombone, ab.

Es sieht einer Posaune aber nicht sehr ähnlich. Wie kommt das?

Ich hatte nie vor, eine digitale Posaune zu bauen. Mich faszinierte nur deren Spielweise und daher wollte ich sie in ihrem Prinzip für das Trombosonic adaptieren. Technisch gesehen sorgen dafür der vorhin genannte Ultraschallsensor und ein Laser auf der Vorderseite, um die Entfernung zum nächsten Objekt bis zu fünf Meter zu messen. Diese Distanzmessung kann entweder mit der Hand gesteuert werden oder man richtet das Trombosonic auf in der Umgebung befindliche Objekte. Das heißt, man hat auch bei der Spielweise verschiedene Möglichkeiten.

Kann das Trombosonic eigentlich jedeR spielen oder nur Du?

An sich kann das Trombosonic jedeR spielen, wie ein Klavier. In beiden Fällen ist die Frage eher eine klangästhetische und ob es so klingt, wie man es sich vorstellt, wenn man nicht gelernt hat, richtig damit zu spielen. Beim Trombosonic ist das Spielen allerdings maßgeblich vom vorhin genannten Klangkonzept abhängig. Ich habe das Trombosonic für Studienzwecke bereits mit anderen Menschen ausprobiert. Alle haben

³ <http://www.oliver.audio>



es grundsätzlich spielen können, wenn auch auf unterschiedliche Arten und eher improvisiert. Dass man mit dem Trombosonic aber auch viel üben muss, wenn man es gut beherrschen möchte, habe ich selbst im Rahmen eines Projekts mit dem TU-Orchester und einem eigens dafür komponierten Stück für Trombosonic erfahren.

Kannst du mehr über das Projekt mit dem TU-Orchester erzählen?

Dieses Projekt markiert sicher den bisherigen Höhepunkt an Erfahrungen mit dem Trombosonic. Das TU-Orchester ließ ein eigenes Stück für mein Instrument und ein großes Orchester im Rahmen eines öffentlichen Wettbewerbs komponieren, um dies anlässlich des 200-Jahr-Jubiläums der TU Wien im Jahr 2015 aufzuführen. Das Projekt dauerte über ein Jahr und war für alle Beteiligten vom Komponisten, über den Dirigenten bis zum Orchester sowie meiner selbst größtenteils Neuland. Schlussendlich wurde am 15. Dezember 2015 die Akademische Festouvertüre unter tosendem Applaus und einem sehr interessierten Publikum im Kuppelsaal der TU Wien uraufgeführt. Zusätzlich wurde auch ein professionelles Musikvideo produziert, das online⁴ zu sehen und hören ist.



Wann ist das nächste Live-Konzert mit dem Trombosonic?

Derzeit ist nichts geplant, da ich das Projekt Trombosonic aufgrund von neuen Projekten momentan nicht aktiv vorantreibe. Ich bin aber grundsätzlich jederzeit buchbar und offen für neue Forschungsförderung.

Wie geht es mit dem Trombosonic weiter?

Das ist eine gute Frage. Neben dem Projekt mit dem TU-Orchester und zwei internationalen Auszeichnungen betrachte ich die wissenschaftlich-künstlerische Arbeit rund um das Trombosonic in seiner jetzigen Form als erschöpft. Davon abgesehen habe ich Überlegungen in Richtung Produktentwicklung. Ich hätte auch Ideen für eine wissenschaftliche Weiterentwicklung im Rahmen eines Forschungsprojekts oder gemeinsam mit engagierten Student!nnen.

Welche Forschungsprojekte stehen nun an?

Momentan arbeite ich an einem neuen Projekt, für das ich erfolgreich Drittmittel an die Universität Wien gewonnen habe. Es heißt „Sparkling Instruments“ und wir werden dabei an einer Schule mit Schüler!nnen digitale Musikinstrumente bauen. Dabei wollen wir ihnen Grundlagen der Informatik, Physik, Mathematik und natürlich auch Musik praxisnah und spielerisch beibringen. Wissen und handwerkliche Fertigkeiten in diesen Bereichen sind für digitale Klangerzeugung essentiell. Mit diesem Forschungsprojekt wollen wir zudem herausfinden, ob wir die Schüler!nnen auf diese Weise früh und nachhaltig für Naturwissenschaften und Technik, also für sogenannte MINT-Fächer, sowie neue Formen des Musikmachens begeistern können. Über einen erfolgreichen Abschluss dieses Projektes kann gerne in einer späteren Ausgabe berichten.

Kaspar Lebloch

⁴ <https://www.youtube.com/watch?v=BIUWFD0HJeQ>

Alternativ auf YouTube nach „Academic Festival Overture TU Wien“ oder „Trombosonic“ suchen.



Candidus Zwick – Universität zu Schilda

An den Hochwohlgeborenen Kasimir Sturz
Forschungsstelle zur Erforschung des Unerforschbaren

Mein lieber Kollege Kasimir!

Es drängt mich Dir von meinen Beobachtungen eines Wahlkampfes zu schreiben, der sich hier jüngst zugetragen hat. Es wurden die Betriebsräte unserer löblichen Universität neu gewählt, jene Personen also, welche legitimiert sind, der Universitätsleitung auf die Finger zu schauen und auch einmal darauf zu klopfen, um so einen Hauch von Mitwirkung in das mächtige Getriebe der Alma Mater zu bringen (denn wahrlich, das kann ich mir hier gar nicht verkneifen, die großen Zeiten dieser Mitwirkung von den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts sind ein wenig welk geworden).

Also, diese Wahl zielt darauf ab, so genannten wahlwerbenden Gruppen Vertretung in dem bewussten Rat zu verschaffen. Mehr als 50 Prozent ist dabei allemal ein Traumziel, weil dann wenig(er) Rücksicht auf Vertretung durch andere Gruppen genommen werden muss. Aber, mein Lieber, ganz klar, dass solch ein hehres Ziel voraussetzt, dass sich entsprechend viele Wähler und Wählerinnen für die Vorhaben erwärmen, mit welchen die Gruppe wirbt.

Und – tatsächlich – es gab hier eine Gruppe, die diese Marke schaffte. Ich seh's mit einem lachenden und zwei weinenden Augen. Das lachende gilt dem Umstand, dass sich die Möglichkeit der Überschreitung der Marke in Wirklichkeit verwandeln lässt. Das erste weinende Auge gilt dem nur Dir verratenen Umstand, dass der Erfolg nicht meine Lieblingsgruppe betraf. Ich habe aber auch ein weinendes Auge, das objektive Tränen vergießt! Und Du weißt, ich scherze nie!

Zunächst konnte ich – mit äußerster Neugierde erfüllt – den Versuch einer wahlwerbenden Gruppe, und zwar ausgerechnet jener Gruppe, der nicht gerade das Odium der progressiven und egalitären Sicht der Dinge voraussetzt, beobachten, sich mit verschiedenen Tricks bis zur Mitte des Meinungsspektrums anzudienen. Diese vermochte es – wie sie das zustande gebracht haben, würde ich gerne wissen – schon im Vorfeld, ein Bildchen von „Gesprächen“ der Spitzenvertreter mit denen der Universität selbst auf der Webseite unserer Universität zu platzieren. Sapperdifix, das war schon einmal clever, denn solche visuelle Präsenz konnte niemand sonst aufweisen. Aber, mein lieber Kasimir, diese versuchte Anbiederung war trotz verbaler Schalmeienklänge offenbar doch nicht glaubwürdig. Sei's drum!

Es ist unvermeidlich, dass jetzt, in meinen Nachbetrachtungen, die Wählerschaft noch ein bisschen Fett abkriegt. Der Betriebsrat ist, wie ich Dir ja schon vermittelt habe, besonders insoweit, als da noch ganz hochoffiziell und gesetzlich geregelt Mitwirkung möglich ist. Aber warum nutzen das so wenige? Nimm an, mein lieber Freund, es wären alle Wahlberechtigten zu den Urnen geeilt. Welches Bild der Mitte hätte das wohl ergeben? Ich glaube, ein anderes. Ziemlich sicher ein viel größeres.

Mein lieber Kasimir, die geringe Wahlbeteiligung stimmt mich immer wieder betrüblich. Auch deshalb, weil der Betriebsrat das einzige Gremium an der Universität ist, welches noch eine demokratisch gewählte Besetzung ungeachtet der hierarchischen Zugehörigkeit ermöglicht. Diese Chance sollte die Mitte doch nicht so einfach



verschenken. Aber: Höre und staune! Ich habe gelesen, dass schon die geringsten Mühen der Beteiligung an einer Abstimmung zum Hindernis werden können: Vielleicht, dass man die Ausformulierung zweier Sätze in einer Veröffentlichung deshalb hintanstellen muss, weil die Arbeit wegen des Wahlganges unterbrochen werden muss. Oder, dass man einen Regenschirm aufspannen muss. Manche hätten gar zwei Stationen mit der Tramway fahren müssen. Das, mein Freund, ist natürlich kein Spaß. Vielmehr lässt es Deinen alten Kollegen Zwick ins Grübeln kommen.

Sei mir nichtsdestoweniger herzlich begrüßt!

Candidus, immer noch in Schilda zuhause

Nützliche Links

Lehre

<https://mobil.derstandard.at/2000080877939/Philosoph-Konrad-Paul-Liessmann-Bildung-macht-nicht-nur-Spass>

Forschung

<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/hoch-schule/englisch-in-der-wissenschaft-eine-erzwungene-einsprachigkeit-waere-autokratisch-15505823.html>

<https://www.zeit.de/2018/22/universitaet-professur-forschung-wissenschaft-karriere-chancen-frust>

<https://amp.theguardian.com/science/blog/2018/may/29/why-thousands-of-ai-researchers-are-boycotting-the-new-nature-journal>

<https://www.timeshighereducation.com/news/career-advice-how-work-37-hour-week>

<https://www.chronicle.com/article/On-the-Dissertation-How-to/243507>

http://science.apa.at/rubrik/politik_und_wirtschaft/Forschungsrat_Oesterreich_mangelt_es_an_Effizienz_bei_Innovation/SCI_20180605_SCI40111351042641218

<https://amp.diepresse.com/5448660>

Universitätspolitik

<https://www.zeit.de/2018/22/universitaet-professur-forschung-wissenschaft-karriere-chancen-frust>

<https://www.zeit.de/2018/22/wissenschaft-nachwuchs-universitaeten-lehrstuehle-veraenderungen-erneuerungen>

https://science.apa.at/rubrik/bildung/20_Jahre_Bologna-Prozess_Umsetzung_ungleichmaessig/SCI_20180524_SCI842445064

<https://derstandard.at/2000081777795/Bildungsforscherin-Bologna-fuehrte-zu-einem-Studienwildwuchs>

Diverses

<https://mobil.derstandard.at/2000080813291/Verwaesserte-Datenschutzregeln-Ein-Signal-gegen-Europa>

<https://mobil.derstandard.at/2000080691502/Whatsapp-auf-dem-Diensthandy-laut-EU-Datenschutz-verboden>

<http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/diginomics/skurrile-folgen-der-dsgvo-15609815.html>

<https://www.sn.at/politik/innenpolitik/industriellenvereinigung-spricht-sich-gegen-wegfall-der-gleitzeit-zuschlaege-aus-29333290/>



Sie haben soeben das ULVnetInfo 6/2018 gelesen!

Danke!

Redaktionelle Wünsche, Anregungen, Kritiken an elizabetha.jenko@univie.ac.at

Wenn Sie das ULVnetinfo regelmäßig etwa achtmal im Jahr erhalten möchten, wenden Sie sich bitte an office.ulv@univie.ac.at

Kontaktmöglichkeiten: <http://univie.ulv.at>
office.ulv@univie.ac.at
<https://twitter.com/ULVUniWien>

Dachverband: <https://www.ulv.at>